Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.

Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöb. Postämter des Preußischen Staates.

№ 103. Freitag, den 3. Mai 1844.

Wenzeslaw und Lituschka.

(Von Leutner.)

(Fortsetzung.)

— Es sind viele Leute hier! sagte Lituschka, stehen gedrängt um die Körbe, die Höckerin hat alle Hände voll zu thun, wie leicht könnte sie bestohlen werden!

Der Bube war nicht so verwahrlost, den Wink nicht zu verstehen. Indeß er hatte viele Prügel bekommen, als er die zehn Gebote für die Christenlehre studiren mußte, und er war ein guter Knabe mit offenem, redlichem Gemüthe, und so ging er denn der Versuchung aus dem Wege, mitten hinein in die Volksmenge, gaffend und gähnend.

Mit ihm aber ging die kleine Versucherin Lituschka, und nach einer hingeschmachteten Viertelstunde verließ das arme Kind die hartgeprüfte Geduld. Es hatte niemals gehungert und war nie so todtmüde geworden, denn Base Katzeczka hätschelte und fütterte ihren Liebling wie ihre vier Möpse.

Dem ungeschickten Tröster Wenzel ward ein gutgemessener Antheil von Vorwürfen über seine Verwegenheit, eine treue Gespielin Meilen weit zu entführen, ohne Mittel, ihr um ein Paar Kreuzer Kirschen kaufen zu können.

Wenzel versuchte zu opponiren, büßte mit neuer Abfertigung die Kühnheit, und so war man unter gegenseitigen Debatten wieder in der Nähe der verhängnißvollen Obstbude angelangt. Lituschka schielte mit nassen Augen nach den rothen Früchten und leitete des Gefährten Blick nach eben dem Punkte.

Auf einmal ließ sich die Kleine in einem Winkel nieder, gradehinter dem Obstkrame.

— O, ich bin sehr krank, Wenzel! stöhnte sie, ich werde sterben!

— Stirb nicht, liebe Lituschka — werde wieder gesund! Sage, Was begehrst du?

— Etwas zu essen — nur zwei — nur eine Kirsche!

Der geängstigte Knabe sah jetzt nach der Herrin jener Paradiesesfrüchte. Eben stri't sich die Gebieterin mit einem halsstarrigen Czechen, der seine K: pfertbaler viel zu groß hielt, den eingeschrumpften Birnen gegenüber — das Weib schien blind verwickelt in ihre merkantilischen Diskussionen. — Wenzel hob vorsichtig die Hand, tappte in den Korb nach ein paar Kirschen und machte „Links um."

Da stand hinter ihm schnurgerade ein drei Ellen langer Mann mit einem Inquisitorsgesichte, obwohl er nur ein Filzwalker war.

— Warte, Spitzbube, du stiehlst! Die Höckerin hört diese Worte — „inhaltsschwer, sie gehen von Munde zu Munde" — Wenzel steht starr vor Schrecken, schon streckt sich der Beraubten Arm mit jähem Griffe nach ihm; -- da läßt er die Kirschen fallen, will entfliehen, — aber Körbe und Bänke verbauen seine Straße. Sie fallen unter seiner Hand; Aepfel, Birnen, Gurken, Früchte und Kräuter rollen in den Staub, das Volk darüber her. Da wird gestohlen, geraubt, zertreten — dazu Geschrei, Hohngelächter, Fragen und Antworten: ein Höllenlärm: „Pullizei!" — Pullizei kömmt sehr langsam herbei in ihrer grünen und grauen Bescheidenheit, mit dem Römerhelm auf dem Haupt und dem Haslinger in der Rechten.

Indessen floh der Dilettant in der Merkurskunst, Lituschka und Alles vergessend, durch die Menschenmasse, hinter ihm her die schwerfällige Obsthändlerin, welche sicherlich den Untauglichsten von all' den Hunderten umher verfolgte, um sich an ihm schadlos zu halten.

Die seltsame Jagd nach dem Buben gefällt. Das Weib, ein herrliches Modell für eine Megäre mit Rubensischem Embonpoint, begleitete ihren Wettlauf durch eine Litanei der gewichtigsten Schimpfworte und bringt sich außer Athem; — der flinke Bube rennt blindlings zu — seine Verfolgerin ihm nach, eskortirt von einer Eskadron jolender Gassenbuben, Tagedieben und Hunden. Die ganze wilde Jagd stürmt geradezu auf die Schloßwache.

— Haltet den Dieb! schreit es deutsch und czechisch.

Wenzel hatte die Schilderhäuser, über ihren Zweck im Unklaren, als Asl für er müdete und Verfolgte betrachtet — ein kühner Sprung, er steht im Schilderhäuschen — und hält sich geborgen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Tabletten.

× Kotzebues einst berühmter „Don Ranudo de Colibrados, war wirklich keine Uebertreibung der altspanischen Grandezza oder — Hungerleiderei Ein Fürst hielt Dutzende von verarmten Edelleuten in seinem, Dienst, die er monatlich mit 15 Th. besoldete, indeß die Edelknaben aus erlauchten, blutarmen Geschlechtern sich oft tagelang damit begnügen mußten, in den Küchen ihrer Herrn Braten zu — riechen.

× Münchens Kunst- und Prachtbauten werden noch viele Erweiterungen erfahren. Man erwartet eine „Wittelsbacher-Halle, eine Feldherrn- und eine Ruhmeshalle." Dabei kann des Gründers Name doch unmöglich verhallen.

Musen-Charivari.

Am 27. April angekündigt: **Der Postillon von Longjumeau.** Wegen Krankheit des Herrn Franke gegeben: **Die weiße Frau im Schlosse Avenel.** — Also schon die zweite Aenderung, da die Zeitungen die erste Aufführung der „Krandiamanten" annoncirt hatten. — Am 28.: **Der Weltumsegler wider Willen.** — Am 29.: **Die Schwestern.** — **Der Sänger und der Schneider.** — **Conzert** von B. Molique. — Am 30.: **Der Landwirth.** — **Tanz-Divertissement.** — **Die Braut aus Pommern.**

Mai.

Am 1. Zum Benefiz für Hrn. Capellmeister Seidelmann: **Musikalisch-declamatorische Akademie und lebende Bilder.** — Unsere Präsumtion eines sehr vollen Hauses ist in Erfüllung gegangen — nur die Gallerie, welche einerseits von Vorstellungen wie die heutige, nicht enchantirt wird, andererseits mit dem frostelnden ersten Mai weniger zürnt und ihre Spaziergänge, quand même, doch macht, zeigte auffallend dünne Reihen. — Unser beliebter Seidelmann hatte mehrere Jahre hindurch das Glück, mitunter gar einige, eben anwesende künstlerische Notabilitäten zur gefälligen Mitwirkung disponibel zu finden. Seit längerer Zeit fehlten diese fremden Sterne der Opern- und Schauspiel-Welt, obwohl die Akademie heute wieder durch einen der berühmtesten Virtuosen geziert wurde. Seidelmann blieb also auf Eigenes beschränkt, und zwar gerade dießmal auch darin so eng begränzt, wie wir es ihm und dem Publikum nie mehr wünschen. Ein Blick auf den merkwürdig dürftigen und lückenhaften Zustand unserer Oper im Allgemeinen ist, statt aller breiten Auseinandersetzungen, genügend. Wir haben daher nur zu bedauern, daß Hr. Seidelmann seine durch Reellität, Poesie der Auffassung und Ausführung mit Recht fortwährend in Anerkennung stehende Gemahlin, in der Akademie weniger bedeutend auftreten ließ, um so auffallender da, wo die ge-

wiß auch von dem mildesten Beurtheiler nicht zu billigende, auffallende Anfängerschaft alla camera der beiden Damen Höcker mit in die Schranken tritt. Dieselben sangen ein Duett aus Rossinis „gazza ladra.“ Warum in aller Welt zu einem Versuch, den wir gern gönnen und mit freundlicher Nachsicht anschauen möchten, eine so überaus schwierige Aufgabe, bei welcher nicht nur das Scheitern, sondern auch Schiffbruch leiden, sicher sein mußte. Die beiden Damen und ihre Freunde werden uns vielleicht gar den erfolgten Applaus als Trophäe entgegenstellen — doch mit gütiger Erlaubniß ist darauf nichts zu geben. Im andern Falle wäre ja die in der That mit ihrer Oper sehr bedrängte Direktion pfeilschnell aus aller Verlegenheit — sie dürfte nur die beiden, in Rede stehenden Damen fortwährend alle ersten Partien singen lassen. Wir wollen auch fernern Versuchen gern unsere Aufmerksamkeit widmen, doch müssen sie den Mitteln und der Stufe angepaßt sein. Dem Clotilde Höcker scheint übrigens eine nicht üble Altstimme zu besitzen, die in minder schwierigem Stoff und bei fortgesetzter Uebung recht vortheilhaft heraustreten konnte, und in diesem Sinne sind wir der Nachsicht, namentlich für Breslauische Kunstpflanzen, gewiß nie und nirgends feindlich — „Jeder singt sein Lied!“ ist ein alt Sprichwort — Mad. Meyer brachte in dem 4stimmigen Liede etwas Jodlerisches. Hr. Mertens sang die herrliche Romanze Adolars mit schöner Stimme, aber ohne Poesie — in welcher ihn Hr. Franke mit dem Vortrage des Liedes „Mein Herz, ich will Dich fragen u. s. w.“ weit hinter sich läßt. Es erschienen heute zwei Compositionen, treffliche Arbeiten — aber in dem Mißgeschick eines über alle Beschreibung poesiereichen Textes einig — das ebenerwähnte Halmsche Lied und die Zedlitzsche „Nächtliche Heerschau.“ — Wir glauben, daß die Mehrzahl mit uns diese, in höheren Weihestunden geschaffenen Dichtungen in der rechten und ächten Vertretung des Worts über die durch die Musik stellt. — Ein wirksames Musikstück ist das Duett aus „Marino Faliero,“ durch die Hrn. Haimer und Rieger prächs und energisch ausgeführt. Die Oper war, zur vorjährigen Anwesenheit der Lutzer, fast fertig studirt, blieb aber wegen Unzulänglichkeit des Hrn. Faukal für die Tenorpartie, vom Repertoire. — Wie gebührlich, fehlte es der Akademie auch nicht an einem großen Musikstück, der Scene mit Chor aus Rossinis „Moses,“ wozu unsere Chöre nur etwas zu dünner Natur sind, indeß die Solis in den Dam. Meyer und Seidelmann, den Hrn. Prawit, Mertens und Rieger würdig vertreten wurde. — Ueber die anmuthige Gediegenheit des mitwirkenden, fremden Virtuosen ist bereits ausführlicher gesprochen worden. — Die „lebenden Bilder,“ wovon wiederum 3 den „Mystères“ entnommen waren, führten, obwohl sehr gut arrangirt, den Namen „lebende Bilder“ in der That — sie rückten und bewegten sich einigemal sehr deutlich. — Deklamirt wurde von Hrn. Kökert das Gedicht: „Die drei Ringe,“ von Hrn. Linden „Der graue Gast“ beide bekannt und gern gehört. Mad. Pollert brachte das Saphirsche „Solo-Lustspiel“ eine Piece, ganz für die Menge gemacht, mit sprudelndem Humor gedacht und gegeben. Mad. Pollert trug indeß mitunter etwas scharf auf, um so unnöthiger, als sie Mittel genug besitzt, auf noch graziösere Weise, wie die Wiener Elite, für welche diese Sachen geschrieben, zu wirken. Die schlimmen Seitenhiebe auf Dichter, Rezensenten und Publikum fanden, wie immer, leichten Eingang. Der Applaus war sehr lebhaft.

H. M.